

Frolec, Václav

## Die Siedlungen

In: Frolec, Václav. *Die Volksarchitektur in Westbulgarien im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1966, pp. 15-27

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/126147>

Access Date: 21. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

---

## DIE SIEDLUNGEN

Mehrere Wissenschaften befassen sich mit dem Studium des Siedlungswesens. Am Anfang dieses Kapitels wollen wir versuchen, den Gegenstand der ethnographischen Siedlungsforschung abzugrenzen und die Frage zu beantworten, worin das Spezifikum des ethnographischen Studiums dieser Problematik liegt und worin sich dieses Studium von Forschungsmethode und Forschungszielen anderer Wissenschaften, besonders der Siedlungsgeographie, unterscheidet.

Die Siedlungsgeographie geht bei der Bestimmung der Siedlungsformen von zwei konträren methodischen Gesichtspunkten aus. Der erste beachtet lediglich das gegenwärtige Siedlungsbild, das ausschliesslich nach seinen äusseren Merkmalen beurteilt wird, und ist massgebend für die Klassifikation der Grundformen. Die Ursache der Unterschiede in dem Siedlungsbild sieht die Siedlungsgeographie vor allem in der Anpassung an die jeweiligen physikalisch-geographischen Verhältnisse. Z. Láznička nennt diese Auffassung formalistisch-rationalistisch.<sup>33</sup> Der andere Gesichtspunkt ist der genetische, der auch die Entwicklung des Siedlungswesens in der Vergangenheit in Betracht zieht. Die genetische Siedlungsgeographie gelangt zu individuellen Formen von bloss regionaler Bedeutung und zeigt, dass der wichtigste Faktor der Mensch selbst ist, besonders dank seiner wirtschaftlichen Betätigung.<sup>34</sup> Auch bei dieser Betrachtungsweise konzentriert sich die Aufmerksamkeit des Anthropogeographen auf das gegenwärtige Siedlungsbild, und die genetischen Erläuterungen dienen nur als Grundlage für die Erklärung des gegenwärtigen Zustandes. Damit die geographische Bedeutung einer bestimmten Siedlungsform voll anerkannt werden kann, muss sie für ausgedehntere Gebiete charakteristisch sein. Formen, denen es an territorialer Massenverbreitung mangelt, oder die eine Ausnahme im Siedlungsbild der Landschaft sind, kommt keine geographische Bedeutung zu.<sup>35</sup>

Um besser das Wesen der ethnographischen Siedlungsforschung begreifen zu können, wollen wir die entwicklungsbestimmenden Faktoren anführen. Vor allem waren es Leistungsstand und Charakter der Produktionskräfte, die wirtschaftliche Struktur der Gesellschaft (besonders die Formen des Bodeneigentums), das geographische Milieu und die Bevölkerungsdichte. Eine bedeutende Rolle spielten hier auch historische Bedingungen und ethnische Traditionen.<sup>36</sup> Die ethnographische Erforschung der Siedlung muss unter einem konsequent historischen Gesichtspunkt erfolgen. Der Ethnograph verfolgt die Entwicklung der Besiedlung von ältester Zeit bis in die Gegenwart, er befasst sich mit Entstehung, Ausbildung und

<sup>33</sup> Vgl. Láznička, Zd.: Typy venkovského osídlení na Moravě (Typen der ländlichen Ansiedlungen in Mähren). Brno, 1946, S. 5.

<sup>34</sup> Vgl. *ibid.*

<sup>35</sup> Vgl. *ibid.*, S. 6.

<sup>36</sup> Vgl. Blomkvist, Je. E.: Krestjanskije postrojki russkich, ukraincev i belorusov (Die Dorfbauten der Russen, Ukrainer und Belorussen). = In: Vostočnoslavjanskij etnografičeskij sbornik. Moskva, 1956, S. 27.

Entwicklung der einzelnen Arten, Typen und Formen der Siedlung. Gegenstand seines Interesses sind nicht nur Siedlungsformen mit grossem Ausbreitungsgebiet, sondern auch örtliche Varianten bzw. territoriale Besonderheiten. Der Schwerpunkt der ethnographischen Siedlungsforschung liegt also in der Erfassung der Entwicklung und zugleich in der Feststellung der spezifischen Züge, die für ein bestimmtes Gebiet typisch sind und die den mehr oder minder wesentlichen Unterschied zwischen den einzelnen Gebieten ausmachen. Bei seinen Untersuchungen ist der Ethnograph bestrebt, den Einfluss ethnischer Traditionen auf die Entwicklung des Siedlungswesens des bearbeiteten Gebietes festzuhalten. Dem Studium der westbulgarischen Siedlung widmete die ethnographische Literatur bisher kaum Aufmerksamkeit. Kürzere Mitteilungen über westbulgarischen Wohnstätten im Zusammenhang mit der Grossfamilie finden wir in den Arbeiten von D. Marinov, St. L. Kostov, E. Peteva, G. Kožucharov und R. Peševa.<sup>37</sup> Die Entwicklung der Siedlungen im Sofioter Gebiet behandelt V. Frolec.<sup>38</sup> Zahlreicher sind anthropogeographische Abhandlungen. Die erste systematische Arbeit dieser Art ist die Studie von L. Dinev über das Gebiet des Iskärpasses.<sup>39</sup> Wertvolle Beiträge zur Entwicklung des Siedlungswesens enthalten auch das Werk Hochbulgarien I von H. Wilhelmy und die Arbeiten von J. Zachariev.

## ARTEN DER SIEDLUNGEN IM 19. UND ZU BEGINN DES 20. JAHRHUNDERTS

Im Verlaufe der historischen Entwicklung bildeten sich auf westbulgarischem Gebiet mehrere Siedlungsarten heraus:<sup>40</sup> Einzelhöfe, Weiler, Dörfer und Städte. Entstehung und Alter des Einzelhofes (bulg. ediničen dvor, odelnijat dvor) sind Gegenstand unterschiedlicher Ansichten. Einige Autoren neigen der Auffassung zu, diese Siedlungsart sei die älteste oder gehöre zu den ältesten.<sup>41</sup> Andere meinen, dass in den vergangenen Jahrhunderten die Gruppierung mehrerer patronymischer Höfe üblicher gewesen sei.<sup>42</sup> Es ist sehr wahrscheinlich, dass beide Formen nebeneinander existierten. Der Einzelhof besteht aus einem einzigen Hof, der eine selbständige wirtschaftliche Einheit bildet. Die Existenz dieser Form belegt schon für die älteste slawische Zeit Prokopios in der Hälfte des 6. Jahrhunderts u. Z.<sup>43</sup>

<sup>37</sup> Die Beiträge der angeführten Autoren sind im Nachweis der Literatur am Ende der vorliegenden Arbeit zitiert.

<sup>38</sup> Vgl. Frolec, V.: Sídla v sofijské oblasti v 19. a poč. 20. století.

<sup>39</sup> Vgl. Dinev, L.: Selištnata oblast po Iskärskija prolom.

<sup>40</sup> Bei der Klassifikation der Siedlungen gehen wir von der Terminologie von M. V. Vitov: O klasifikaciji poselenij (Die Klassifizierung der Siedlungen). = Sovetskaja etnografija 1953, H. 3, in Anpassung an die bulgarischen Verhältnisse aus.

<sup>41</sup> Vgl. Niederle, L.: Rukověť slovanských starožitností (Handbuch slawischer Altertümer). Praha, 1953, S. 239—350; Zaborski, B.: O kształtach wsi w Polsce i ich rozmieszczeniu (Die Dorfsiedlungstypen in Polen und ihre Verbreitung). Kraków, 1926, S. 78—79; Balzer, O.: Chronologija najstarszych kształtów wsi słowiańskiej i polskiej (Die Chronologie der ältesten slawischen und polnischen Dörfer). = Kwartalnik Historyczny 24, 1910, S. 374—375; Radig, W.: Die Siedlungstypen in Deutschland und ihre frühgeschichtlichen Wurzeln. Berlin, 1955, S. 90.

<sup>42</sup> Vgl. Kosven, M. O.: Severoruskoje pečišče, ukrajinskije sjabry i beloruskoje dvorišče (Das nordrussische „pečišče“, die ukrainischen „sjabry“ und das belorussische „dvorišče“). = Sovetskaja etnografija 1950, H. 2, S. 75.

<sup>43</sup> Vgl. Niederle, L.: Rukověť, S. 350.

In Westbulgarien entstanden Einzelhöfe als selbständige Wohnstätten in zwei Hauptformen: 1) als Wohnstätte und Wirtschaft der Grossfamilie; 2) als Ergebnis der Zersplitterung des Haufendorfes. Die erste Form ist eng mit der Existenz und Entwicklung der Grossfamilie verbunden und trat besonders häufig im 19. Jahrhundert auf.

Belege über die Entstehung der Grossfamilieneinzelhöfe stehen uns auf westbulgarischem Gebiete noch aus der letzten Zeit der Türkenherrschaft zur Verfügung. Oft wurden solche Anwesen von Familien begründet, welche, unzufrieden mit der türkischen Herrschaft oder die Rache der Machthaber befürchtend, ihren Wohnsitz in die spärlich besiedelten Gebiete Westbulgariens verlegten.<sup>44</sup>

Die Einzelhöfe des zweiten Typs entstanden vereinzelt bereits in der Zeit der Türkenherrschaft und verbreiteten sich nach der Befreiung Bulgariens. Warum und auf welche Weise entstanden diese Einzelhöfe? Die Antwort ergibt sich aus den besonderen wirtschaftlichen und historisch-politischen Verhältnissen des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Westbulgarien. Die überwiegende Siedlungsart im 19. Jahrhundert war, wie wir weiter noch sehen werden, das Haufendorf. Die Grundstücke (meistens Weideplätze) der einzelnen Gehöfte lagen hoch in den Bergen. Sie hiesien „dăržava“. Auf diesen Grundstücken befanden sich auch die Viehställe. Da es nicht möglich war, täglich den Weg zu den entfernten „dăržavi“ zurückzulegen, lebten hier einige Familienglieder fast das ganze Jahr über. Aus diesem Grunde begann man hier auch mit dem Bau von Wohnsitzen, so dass einige Familien zwei Häuser hatten: eines im Dorf, das andere auf den Grundstücken in den Bergen. Schon in der Zeit der türkischen Okkupation kam das Bestreben zum Ausdruck, den Wohnsitz der ganzen Familie aus dem Dorf in die Berge zu verlegen. Neben wirtschaftlichen Gründen spielte hier eine wichtige Rolle besonders die Unterdrückung seitens der Türken, vor deren Willkür die Bewohner in den Bergen geschützt waren. Die Türken stellten sich gegen diese Umsiedlungen, weil sie dadurch die Einquartierungsmöglichkeiten in den Gemeinden, die sie passierten, verloren, und auch deshalb, weil in den einsam stehenden Häusern oft Rebellen Zuflucht fanden. Die Konzentrierung der Einwohner in den Dörfern erleichterte den Türken auch die Einhebung der Steuern. Das Verbot, von einem Ort an einen anderen umzusiedeln, war auch in der türkischen Gesetzgebung enthalten: „Wenn jemand, der im Register als ‚raja‘ eingeschrieben ist, seine alte Gemeinde verlässt und in eine andere umsiedelt und wenn seit seinem Auszug nicht mehr als 10 Jahre verflossen sind, kann er in sein altes Dorf rückgeführt werden.“<sup>45</sup> Doch auch die nach der Befreiung Bulgariens sich anbahnende soziale und wirtschaftliche Neuordnung begünstigte die Entstehung der Einzelhöfe bei den Grundstücken und Ställen in den Bergen.<sup>46</sup> Die Verbreitung dieser Anwesen erreichte ihren Höhepunkt in den ersten Jahrzehnten nach der Befreiung. Auf den ehemaligen Dăržavi entstanden neue Einzelhöfe, aus denen sich eine neue Siedlungsform herausbildete. Besitzer der Gehöfte waren entweder einzelne Grossfamilien oder kleine Individualfamilien.

Die Einzelhöfe waren typisch für die gebirgigen Teile Westbulgariens.<sup>47</sup>

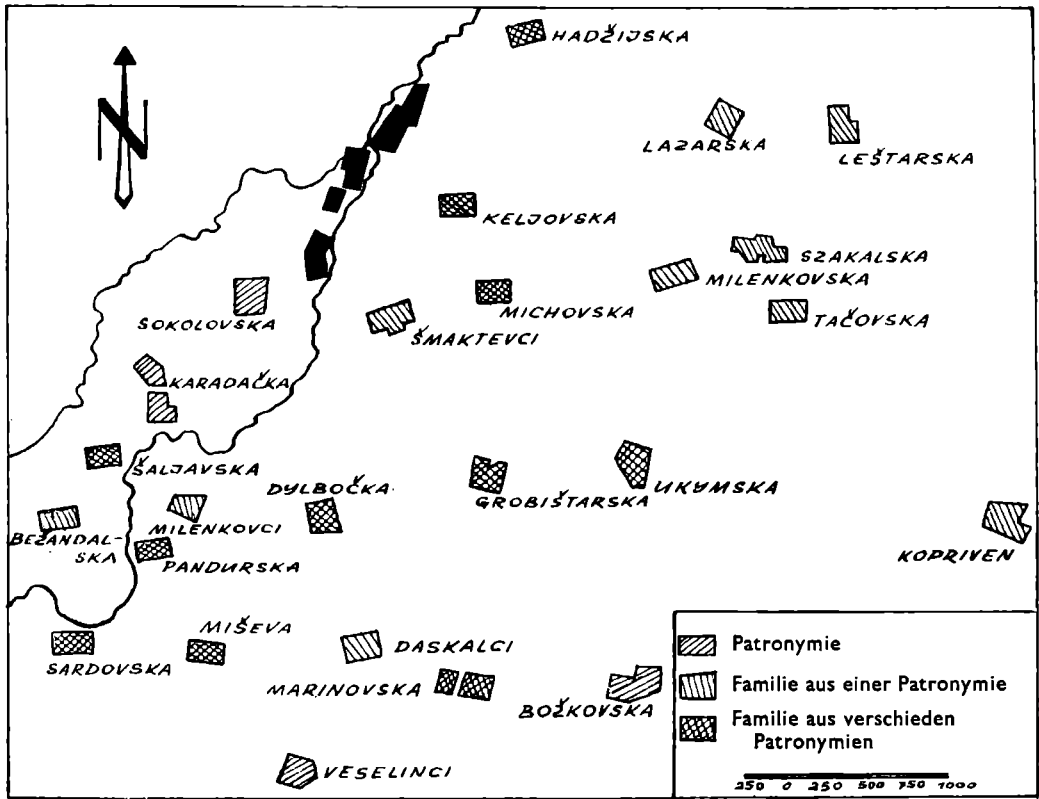
<sup>44</sup> Belege siehe bei Zachariev, J.: Kjustendilsko kraište, S. 209—210; Frolec, V.: Sidla v sofijské oblasti, S. 125.

<sup>45</sup> Vgl. Cvetkova, B.: Charakterni čerti na osmanskija feodalizam v bălgarskite zemi (Die Wesenszüge des osmanischen Feudalismus in den bulgarischen Ländern). — Istoričeski pregled 7, 1950/51, H. 4—5, S. 390. Die Türken nötigten durch verschiedene Zwangsmassnahmen die Menschen, die ihre Dörfer verlassen hatten, zur Rückkehr. J. Zachariev (Kjustendilsko kraište, S. 212) führt an, dass im Gebiet von Kjustendil die Türken von einem Berghof zum anderen gingen und überall den Hausfrauen die tönernen Deckel, die beim Brotmachen verwendet wurden („vrāšniki“) abnahmen, um so die Rückkehr zu erzwingen.

<sup>46</sup> Zur Besiedlung der gebirgigen Gegenden führte auch der Bedarf an Neuland für die zunehmende Bevölkerung.

<sup>47</sup> Das gleiche gilt für den ganzen östlichen Teil Mitteleuropas. Vgl. Barabás, J.: Vozniknovenije poselenij usadebnogo tipa v vostočnoj časti Strednej Evropy (Der Ursprung der Einzelhöfe im östlichen Mitteleuropa). = Acta ethnographica (Budapest) 12, 1963, H. 3—4, S. 239.

Eine höhere Siedlungsart sind die Weiler (bulg. „kolibi“ oder „machali“), die aus mehreren Anwesen bestehen. Sie sind der Übergangstypus vom Einzelhof zum Dorf. Ihre Entstehung hängt mit dem Zerfall der Grossfamilie zusammen, da die einzelnen Mitglieder der Grossfamilie in der Nähe des väterlichen Hauses neue Wohnsitze bauten. Die so entstandenen „kolibi“ heissen gewöhnlich nach dem Begründer der Grossfamilie.<sup>48</sup> Die verwandt-



1 Sippen-Machali in der Gemeinde Cärvenica (Kjustendil). Nach R. Peševa (umgezeichnet von J. Kiesewetter).

<sup>48</sup> Belege s. bei Zachariev, J.: Kjustendilsko kraštie, S. 213; Penkov, J.: Selo Kazičane, S. 27; Drončilo, K.: Burel, S. 75—76; Peševa, R.: Rodovi ostatci i semeen bit v Severozapadna Bălgarija (Reste der Sippe und die Familienlebensweise in Nordwestbulgarien). = In: Kompleksna naučna ekspedicija v Severozapadna Bălgarija prez 1956 godina. Sofia, 1958, S. 12—13; dies: Semejstvoto i semejno-rodstvenite otnošenija v Sredna Zapadna Bălgarija (Die Familie und die verwandtschaftlichen Beziehungen in Nordwestbulgarien). = In: Kompleksni naučni ekspedicii v Zapadna Bălgarija. Sofia, 1961, S. 530; Bogišić, V.: Pravni običaji u slovena (Rechtsbräuche bei den Slawen). Zagreb, 1867, S. 23; ders.: Zbornik sadašnjih pravnih običaji u južnih slovena (Sammelbuch der derzeitigen Rechtsbräuche bei den Südslawen). Zagreb, 1874, S. 14; Wilhelmy, H.: Hochbulgarien I, S. 101; Frolec, V.: Sidla v sofijské oblasti, S. 135 (weitere Angaben gewann der Verfasser bei seinen Arbeiten im Terrain im Jahre 1963 in den Gebieten von Trăn, Samokov u. a.); Markova, L. V.: Sefskaja obščina u bolgar v XIX. v. (Die Dorf-Občina bei den Bulgaren im 19. Jahrhundert). = In: Slavjanskij etnografičeskij sbornik. Moskva, 1960, S. 72—73.

schaftlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Bewohnern des Weilers kamen auch im Brauchtum zum Ausdruck, in der Gruppierung der Gräber auf den Friedhöfen u. a. Die einzelnen „machali“ hatten auch ihre „obročiste“ (in verschiedenen Teilen der Gemeinde befindliche Orte, wo ein Kreuz angebracht war), an denen am Tag des Familienheiligen der „kurban“ (Opfermahl) gefeiert wurde.<sup>49</sup>

Andere Weiler entstanden nach der Befreiung auf den ehemaligen Dăržavi als Folge der zahlenmässigen Vergrösserung einzelner Kleinfamilien oder der Zuwanderung aus anderen Gebieten. Aus manchen Weilern entwickelten sich selbständige Dörfer.

Eine Sonderform sind die Machali, die in der Zeit der Türkenherrschaft bei dem türkischen Grossgrundbesitz („čifliki“) als Siedlungen von Tagelöhnern entstanden, die auf dem Gut beschäftigt waren.<sup>50</sup> Durch Parzellierung des Grossgrundbesitzes entwickelten sich aus ihnen am Ende des 19. Jahrhunderts normale Bauerndörfer. Die entwickeltste Siedlungsform (wenn wir von der Stadt, die nicht Gegenstand unserer Untersuchung ist, absehen) ist das Dorf, das in ganz Westbulgarien allgemein „selo“ heisst.<sup>51</sup>

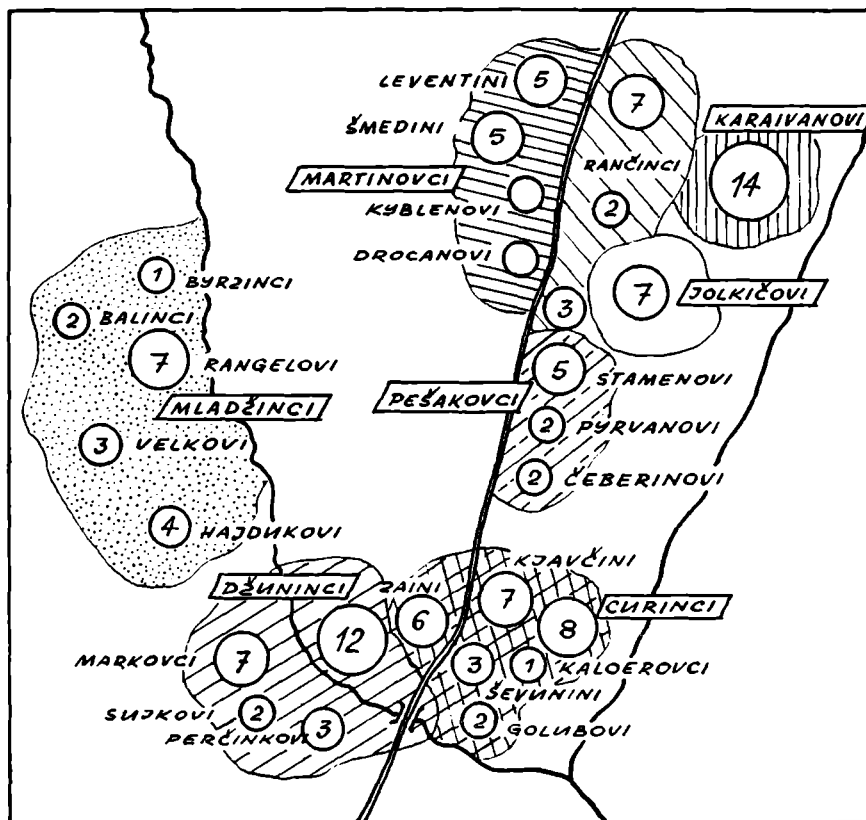
Ein weiterer Gesichtspunkt, der bei der Klassifizierung der Siedlungen ins Gewicht fällt, ist die Einteilung der Siedlungen nach Typen (in bezug auf ihre landschaftliche Situierung). Wir haben bereits erwähnt, dass das geographische Milieu (wenn wir auch seinen Einfluss nicht überschätzen wollen) für die Entwicklung des Siedlungswesens von grosser Bedeutung war. Nach seinen geographischen Verhältnissen können wir Westbulgarien in zwei Hauptgebiete teilen — Flach- und Bergland. Auf Grund dieser Einteilung können wir zwei Haupttypen der Siedlungen feststellen, u. zw. den Flachland- („polski sela“) und den Gebirgstyp („planinski sela“). Zu den Siedlungen des Flachlandes zählen wir auch die am Fusse der Berge liegenden Dörfer („priplaninski sela“), die sich in ihrem Charakter im wesentlichen nicht von den Dörfern des westbulgarischen Flachlandes unterscheiden. Einen besonderen Charakter haben die Siedlungen in den Bergen des Iskärpasses, wo die Wohnstätten oft in den Tälern liegen, u. zw. entweder nur an einer oder an beiden Seiten des Flusses; häufig ist hier auch die Besiedlung geeigneter terrassenartiger Abhänge. Die Unterschiedlichkeit zwischen beiden Siedlungstypen besteht vor allem in der Gruppierung der Wohnstätten (die Gemeinden im Flachland sind konzentrierter, in den Bergen zerstreuter), in Grösse und Anordnung der Höfe (in der Ebene überwiegen geschlossene Höfe, in den Bergen offene) und im Gesamtbild der Siedlung, das durch den landschaftlichen Charakter beeinflusst ist. Ein bedeutsamer Faktor für die Klassifizierung der Siedlungen ist der Grundriss. In Hinblick auf den Charakter der westbulgarischen Siedlungen wird es notwendig sein, bei der Bestimmung der Siedlungsformen nicht nur vom Grundriss, sondern auch von der Gruppierungsform auszugehen.

Während der Dorfgrundriss bei den West- und Ostslawen, bei den Germanen und anderen Völkern eine grosse Mannigfaltigkeit an Formen erreichte, entwickelten sich in Bulgarien und im östlichen Jugoslawien im 19. Jahrhundert im wesentlichen zwei Grundformen von Siedlungen: das Haufendorf und das Streudorf.

<sup>49</sup> Vgl. Peševa, R.: Semejstvoto i semejno-rodstvenite otnošenija, S. 524, 533.

<sup>50</sup> Solche „čifliki“ — Dörfer waren im Gebiet von Sofia Svetovračene, Bogdanlija, Čepinci, Čelopečene, Kazičane, Busmanci, Krivina, Nova Vraždebna, Kurilo, Mirovjane, Obelja, Vărbnica, Bankja, Gorna banja, Dărvenica, Simeonovo, Orlandovci, Slatina u. a. (Vgl. Wilhelmy, H.: Hochbulgarien I, S. 207).

<sup>51</sup> Über das Alter der westbulgarischen Dörfer vgl. Wilhelmy, H.: Hochbulgarien I, S. 110, 119 ff.; Dinev, L.: Selištnata oblast, S. 53. ff.; Cvetkova, B.: Pozemlenite otnošenija v bălgarskite zemi pod osmansko vladicestvo do sredata na XVII vek (Die Verhältnisse im Grundbesitz in den bulgarischen Ländern unter der Herrschaft der Osmanen bis Mitte des 17. Jahrhunderts). = Istoričeski pregled 7, 1950/51, H. 2, S. 162 ff.; dies.: Charakterni čerti na osmanskija feodalizăm, S. 381 ff.; Stojkov, R.: Selištni imena v zapadnata polovina na Bălgarija prez XVI vek (Die Dorfnamen in der westlichen Hälfte Bulgariens im 16. Jahrhundert). = In: Ezi-kovedsko-etnografski izsledvanija v pamet na akademik Stojan Romanski, S. 436 ff.; Zacharijev, J.: Kjustendilsko kraište, S. 6 ff.; ders.: Kamenica, S. 35 ff.; ders.: Pijanec, S. 46. ff.



2 Gliederung der Sippen und Familien in den Machali von Čuprene (Belogradčik). Die eingekreisten Zahlen bedeuten die Anzahl der Familien. Nach R. Peševa (umgezeichnet von J. Kiesewetter).

Bis in die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts überwog in Westbulgarien das geschlossene Dorf, das ohne einen ersichtlichen Plan gruppiert ist und sich durch einen unregelmässigen Grundriss auszeichnet. Die einzelnen Anwesen lagen in grösseren oder kleineren Entfernungen voneinander. Im Dorfzentrum befanden sich die öffentlichen Gebäude (Kirche, Schule u. a.). Vom Dorfplatz gingen in verschiedenen Richtungen ungerade Gassen aus. Noch unlängst war das Dorfzentrum der Ort, wo sich das gesamte gesellschaftliche Leben der Gemeinde konzentrierte. Hier trafen sich die Bewohner an Sonn- und Feiertagen, hier tanzte man den „choro“. Siedlungen dieser Form werden wir als Haufendörfer (bulg. sãbrani sela, sbien tip) bezeichnen.

Auf der Balkanhalbinsel ist das Haufendorf im Gebiet von Timok, im bulgarischen Donaugebiet, in der Dobrudscha, in Ostthrakien, in Süd- und Mittelmakedonien, in Westbulgarien u. a. verbreitet.<sup>52</sup>

Mit der Entstehung des Haufendorfes in den östlichen und mittleren Gebieten der Balkanhalbinsel befasste sich D. Jaranoff. Er kam zu dem Schluss, dass das Haufendorf auf dem

<sup>52</sup> Vgl. Jaranoff, D.: Die Siedlungstypen in der östlichen und zentralen Balkanhalbinsel. = Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 1934, H. 5/6, S. 184.

angeführten Gebiet auf zweierlei Weise entstand: 1) durch Umgestaltung bereits bestehender Gemeinden oder Neugründungen durch grössere Gruppen ortsfremder Personen; 2) durch baulichen Zusammenschluss von Weilern ohne behördlichen Eingriff.<sup>53</sup> Auf Grund unserer Untersuchungen kamen wir zu den gleichen Schlüssen wie D. Jaranoff und andere Autoren.<sup>54</sup> Die Entstehung des Haufendorfes ist in ganz Westbulgarien vor allem mit der Ausweitung und Zusammenfassung von Weilern verbunden, die überwiegend von Mitgliedern einzelner Patronymien bewohnt waren, die zueinander in engen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ideologischen Beziehungen standen.<sup>55</sup> Wir nehmen an, dass das sich über Jahrhunderte erstreckende Überleben der Grossfamilie, aus der sich durch sukzessive Teilung die Patronymie herausbildete (bestehend entweder aus Individual- oder Grossfamilien), einer der Hauptfaktoren war, die zur Entstehung und Verbreitung der Haufensiedlung nicht nur in Bulgarien, sondern auf der Balkanhalbinsel überhaupt geführt haben.<sup>56</sup> Die Haufensiedlung kann für den Balkan schon für die älteste Zeit angenommen werden. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war das Haufendorf sowohl im ebenen als auch im gebirgigen Teil Westbulgariens die verbreitetste Siedlungsform. Nach der Befreiung von der Türkenherrschaft verlief die weitere Entwicklung der Siedlungen in den Bergen und im Flachland in verschiedenen Richtungen.

In den Gebirgsdörfern setzte bereits in den letzten Jahren der türkischen Okkupation der Prozess der Zerstreung der Wohnstätten über hochgelegene Orte ein. Dieser Prozess nahm an Intensität zu und erreichte seinen Höhepunkt nach dem Jahre 1878.<sup>57</sup> Die Hauptgründe, die zur Umsiedlung der Bewohner aus den Haufendörfern in die „kolibi“ führte, haben wir bereits angeführt. Wir wollen noch hinzufügen, dass in einigen Dörfern, z. B. Rebrovo (Sofia), die Bewohner durch Aufgabe der Haufensiedlung und Zerstreung ihrer Wohnstätten der Bedrohung entgehen wollten, der sie seitens der Tscherkessen, die sich in der Nähe der Gemeinde angesiedelt hatten, ausgesetzt waren. Andere Dörfer (z. B. Drămsa, Batulija, Želen bei Sofia) unterlagen dem Zerstreungsprozess infolge ungünstiger Naturverhältnisse.<sup>58</sup> Im Gebiete des Gebirges Ljulin Planina führten zu Verlegung der

<sup>53</sup> Vgl. Jaranoff, D.: Die Siedlungstypen, S. 184.

<sup>54</sup> Vgl. z. B. Láznička, Z.: Typy venkovského osídlení, S. 26; Fekete, St.: Typy vidieckého osídlenia na Slovensku (Typen der ländlichen Ansiedlungen in der Slowakei). Bratislava, 1947.

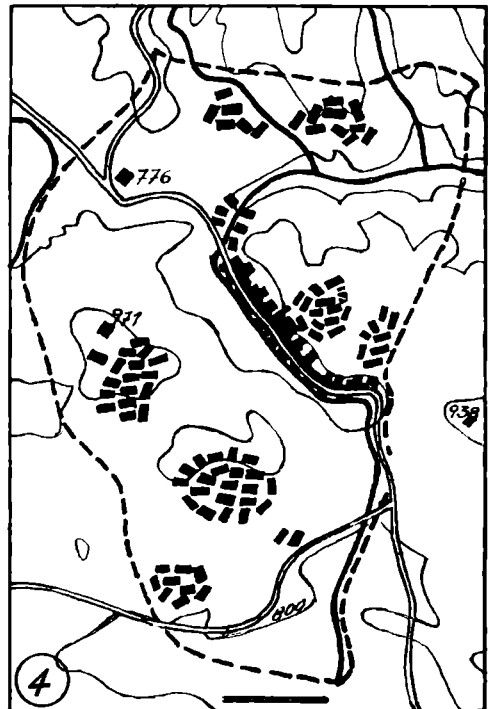
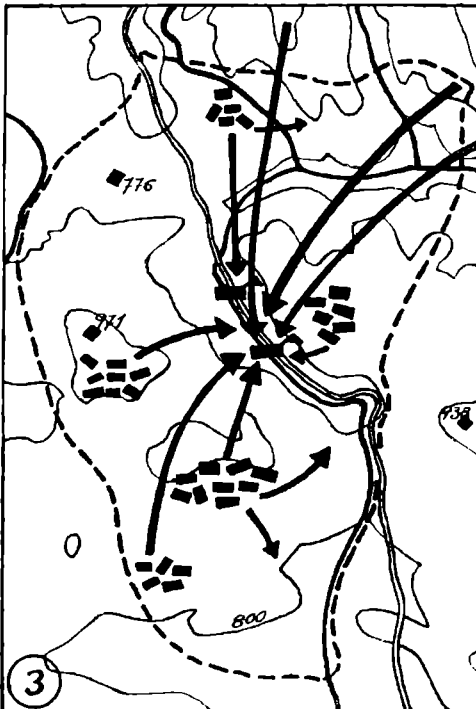
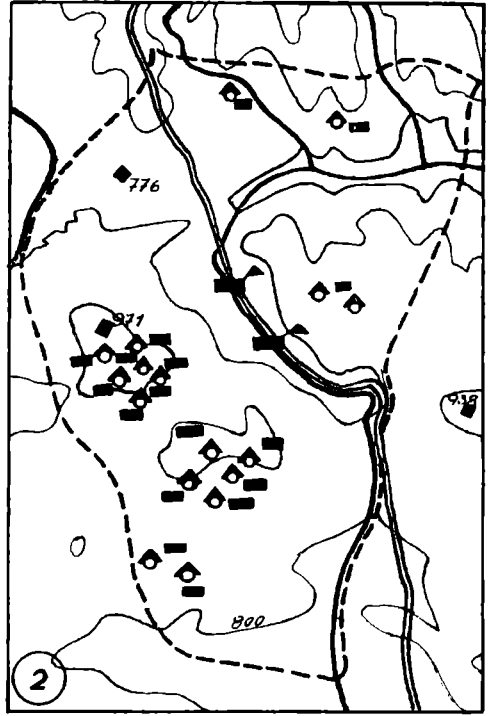
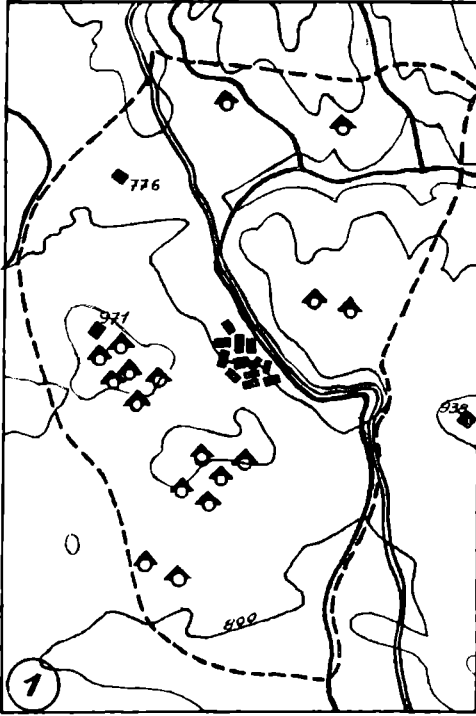
<sup>55</sup> Zu dieser Frage vgl. Kosven, M. O.: Patronimija (Die Patronymie). = Izvestija na Etnografskija institut i muzej (Sofia) 6, 1963, S. 251—258.

<sup>56</sup> Vgl. Cvijić, J.: Balkansko poluostrvo I (Die Balkanhalbinsel). Zagreb, 1922, S. 315—316; Balzer, O.: O zadruze slawiańskieje (Die slawische Zadruga). = Kwartalnik Historyczny 13, 1899, S. 232—233; Šichareva, M. S.: Selskaja obščina u serbov v XIX—načale XX vv. (Die Dorf-Obščina bei den Serben im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts). = In: Slavjanskij etnografičeskij sbornik. Moskva, 1960, S. 169; Isljami, S.: Semejnaja obščina albancev v period jejo raspada (Die Grossfamilie bei den Albanesen im Zeitalter ihrer Auflösung). = Sovetskaja etnografija 1952, H. 3, S. 126. Ähnliches gilt auch für andere Länder. Vgl. z. B. Pohl, J.: Typy vesnických sídel v Čechách (Die Typen der Dorfsiedlungen in Böhmen). = Národopisný věstník československý (Praha) 27—28, 1934—1935, S. 5—6; Blomkvist, J. E.: Krestjanskije postrojki, S. 41—44; Lebedeva, N. I. — Milonov, N. P.: Typy poselenij Rjzenskoj oblasti (Die Siedlungstypen im Gebiet von Rjasan). = Sovetskaja etnografija 1950, H. 4, S. 130; Molčanova, L. A.: Iz istorii razvitija selskich poselenij i usabed belorusov (Aus der Entwicklungsgeschichte der Dorfsiedlungen und Anwesen der Belorussen). = Sovetskaja etnografija 1956, H. 1, S. 40; Ichilov, M. I.: Bol'saja sem'ja i patronimija u gorskich evrejev (Grossfamilie und Patronymie bei den Bergjuden). = Sovetskaja etnografija 1950, H. 1, S. 189—191; Charadze, R. L.: Problema gruzinskogo obščiny v literature XIX v. (Das Problem der grusinischen Grossfamilie in der Literatur des 19. Jahrhunderts). = Sovetskaja etnografija 1954, H. 1, S. 136; Vitov, M. V.: Gnezdojvoj tip rasselenija na russkom Severe i jeho proischozdenije. = Sovetskaja etnografija 1955, H. 2, S. 40 u. a.

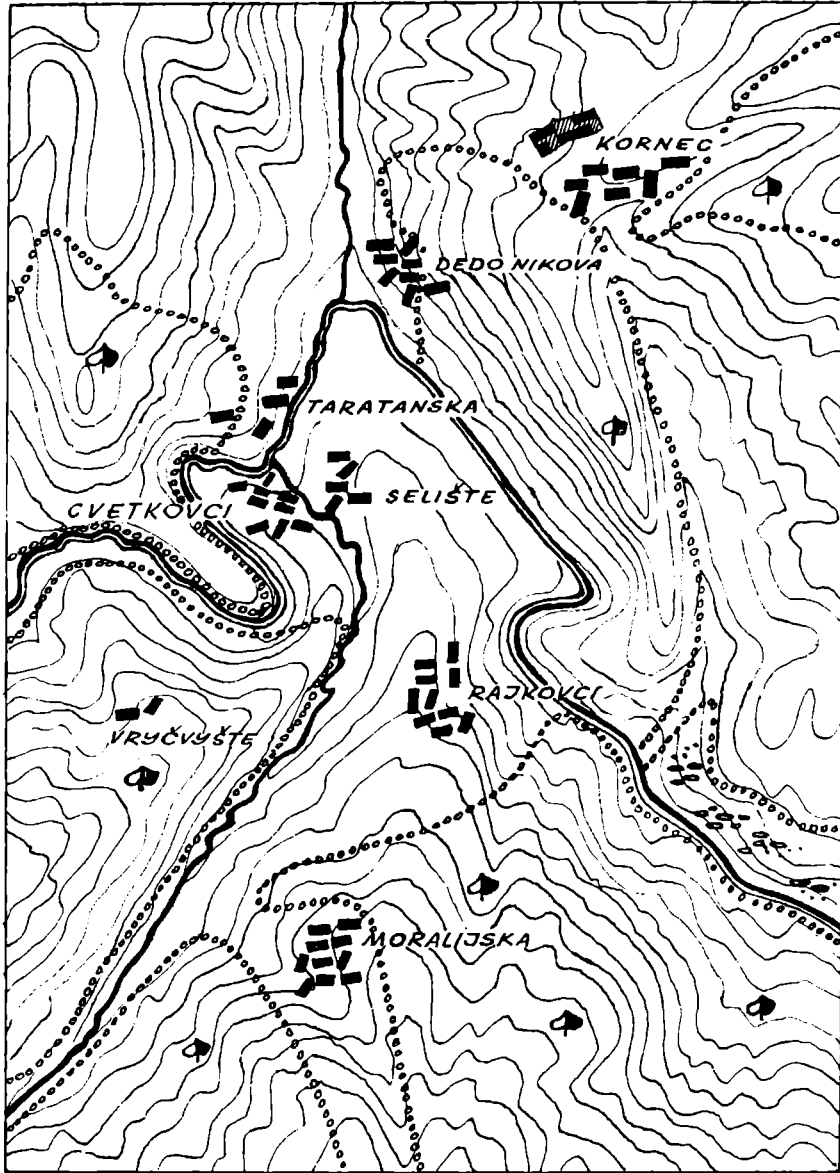
<sup>57</sup> J. Zachariev, (Kjustendilsko kraište, S. 209) führt an, dass vor 40, 70 und 120 Jahren fast alle Dörfer im Gebiet von Kjustendil Haufendörfer waren. Im Jahre der Veröffentlichung seiner Arbeit (1918) gab es unter 62 Gemeinden nur mehr ein Haufendorf, die übrigen waren Streudörfer.

<sup>58</sup> Vgl. Dinev, L.: Selištnata oblast, S. 57—58, 61; Wilhelmly, H.: Hochbulgarien I, S. 132; Mičev, N.: Selo Petarč, S. 11.





3 Die siedlungsgeschichtliche Entwicklung der Gemeinde Bučín prochod (Sofia). Nach L. Dinev (umgezeichnet von J. Kiesewetter).



0 1 2  
1:25 000

4 Plan der Gemeinde Dolno-Ujno (Kjustendil). Nach J. Zachariev (umgezeichnet von J. Kiesewetter).

Wohnsitz Überfälle durch türkische Räuberbanden.<sup>59</sup> Das Ergebnis dieser Umsiedlungsbewegung war der allmähliche Zerfall und oft eine vollständige Abkehr von den alten Haufendörfern und die Entstehung von Streudörfern mit Einzelhöfen und Häusergruppen auf den ehemaligen „därzavi“. Kennzeichnend für diese Entwicklung der Siedlungen war die Nähe des Grundstückes bei den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden.<sup>60</sup> Diesen Siedlungstyp werden wir angesichts seiner Entstehungsgeschichte und im Hinblick auf die in der bulgarischen und jugoslawischen Literatur übliche Benennung als Kolibar-Streudorf bezeichnen.<sup>61</sup>

Den grössten Anteil an der Herausbildung der Haufenzentren in den zerstreuten Kolibardörfern hatte das Kommunikationssystem.<sup>62</sup> Im Gebiet des Iskärpasses war es vor allem die Eisenbahn, an der Weiler entstanden, die sich in späteren Jahren zu einem bedeutenden Umfang entwickelten und oft zu dem wirtschaftlich-gesellschaftlichen Mittelpunkt der Dörfer wurden. Derzeit gibt es viele Dörfer, denen eigentlich eine doppelte Existenz zukommt. Einmal sind es Streugemeinden in den Bergen, das anderemal Dörfer um den Bahnhof. Beide tragen denselben Namen. Die Gemeinde beim Bahnhof trägt in ihrem Namen noch die Beifügung „gara“ (Bahnhof). Meistens haben sie administrative Selbstverwaltung, z. B. Zerovo, Rebrovo (Sofia). Die heutige bedeutende Ausweitung der Gemeinden führt in den gebirgigen Gegenden zur Bildung von Haufendörfern, bei denen man das Bestreben nach der Anlage regelmässigerer Gassen beobachten kann, so dass der Dorfkern den Charakter eines Reihendorfes mit nahe einander an einer oder an beiden Seiten des Weges bzw. des Baches oder Flusses stehenden Häusern bekommt.

Im Flachland entstanden am Ausgang des 19. Jahrhunderts keine Streudörfer. Für die Beibehaltung des Haufendorfes waren vor allem wirtschaftliche Gründe massgebend. Die Dörfer entwickelten sich weiter ganz ohne System in der Haufengruppierung. Zu Beginn unseres Jahrhunderts wurden in der Umgebung von Sofia die Dorfgassen reguliert, was das Bild der einzelnen Gemeinden stark beeinflusste.<sup>63</sup> Die derzeitigen Dörfer in den ebenen Gebieten Westbulgariens zeichnen sich durch bedeutende Ausdehnung aus und durch das Bestreben, das Verkehrsnetz auf geradlinigen Gassen auszubauen. Die Häuser stehen unweit voneinander und die Dörfer bekommen dadurch einen Reihengrundriss. Das ist die letzte Entwicklungsphase der westbulgarischen Siedlungsformen.

Die geschilderte Entwicklung erfasst allerdings nicht die Besonderheiten, die für die Siedlungen in den einzelnen Gebieten Westbulgariens charakteristisch sind. Zur Herausbildung dieser spezifischen Merkmale haben vor allem die geographischen Bedingungen beigetragen, unter deren Einfluss sich die Gruppierung der Höfe und Sprengel in den einzelnen Gemeinden gestaltete. Auffallend sind besonders die Unterschiede bei Siedlungen gleicher Grundrissform zwischen der hügeligen Donauebene, den gebirgigen Teilen der Stara Planina, besonders am Iskärpass, den Ebenen und Becken in der Umgebung von Sofia, Pernik, Radomir,

<sup>59</sup> Vgl. Wilhelmy, H.: Hochbulgarien I, S. 136. Orte, an denen ursprünglich Dörfer standen, werden auch nach deren Untergang „selište“ (Siedlungen) genannt. Beim Umzug von einem Selište zum andern fand eine rituelle Feierlichkeit, „zاورavanje“ (Umpflügen) statt. Ausführlich wurde diese Zeremonie von D. Marinov (Gradivo, S. 4) beschrieben.

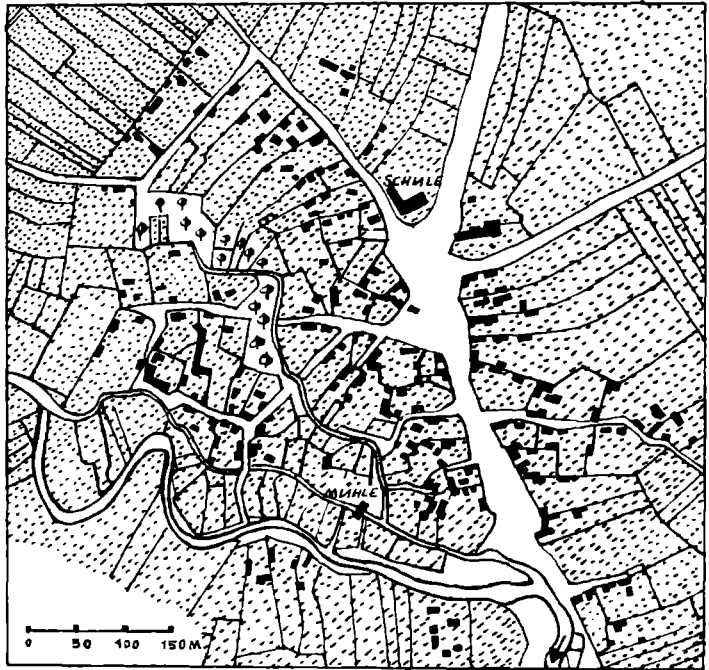
<sup>60</sup> J. Zachariev (Kjustendilsko kraïšte, S. 214) weist für das Gebiet von Kjustendil nach, dass einige Streudörfer unmittelbar aus Einzelhöfen entstanden (z. B. Lisec, Topli-dol, Carica, Pobien-Kamik u. a.).

<sup>61</sup> Dinev unterscheidet beim Streudorf noch einige Unterarten: 1. Vollstreudorf (z. B. Brezov dol, Dobărčin, Zelen im Sofioter Gebiet); 2. Vollstreudorf mit Ställen (kommt im Gebiet von Vraca vor); 3. Streudorf mit geringer Konzentrierung im Zentrum (Batulija, Bukovec, Drămša, Zanoge, Redina u. a. im Sofioter Gebiet); 4. Streudorf mit beachtlicher Konzentrierung im Zentrum (z. B. Zasele, Rebrovo, Svoge im Gebiet von Sofia); 5. Streudorf mit Konzentrierung im Zentrum und mit Ställen (Breze, Jablanica, Sofioter Gebiet); 6. Streudorf mit zwei Zentren (z. B. Bov im Sofioter Gebiet); 7. Schwach zerstreute Dörfer mit grosser Konzentration im Zentrum und mit Ställen (im Gebiet von Vraca); Vgl. Dinev, L.: Selištnata oblast, S. 69–70.

<sup>62</sup> Vgl. Dinev, L.: Selištnata oblast, S. 64.

<sup>63</sup> Im Jahre 1907 wurde ein Amt für die Strassenregulierung geschaffen. Vgl. Wilhelmy, H.: Hochbulgarien I, S. 44–46.

5 Dorf Žiten (Sofia) im Jahre 1929. Nach H. Wilhelmy (umgezeichnet von J. Kiesewetter).



Trän, Kjustendil, Samokov u. a., den Gebirgslandschaften Vitoša, Ljulin, Ljubaš, Konjavaska Planina u. a.

Den einfachen Siedlungsformen entsprach auch das Flurbild (Grundstücke im Privatbesitz der Gross- oder Individualfamilie, Felder und die auf einer zusammenhängenden parzellierten Felderfläche stehenden Wälder).<sup>64</sup> Für Westbulgarien war das Abschnitt-Flurbild charakteristisch. Zu jedem Gehöft gehörten Grundstücke, die in unregelmässig gestalteten Abschnitten lagen. In ebenen Gebieten waren die Grundstücke der einzelnen Wirtschaften gewöhnlich an einem Ort konzentriert und hatten eine regelmässige Form als in den gebirgigen Teilen, wo die Terraingestaltung unregelmässige Formen bedingte und eine Konzentrierung an einem Ort verhinderte. Oft war hier der Zusammenhang der Feldstücke durch ein Tal, einen Wald u. ä. unterbrochen. In der türkischen Zeit besaßen einzelne Grossfamilien ausgedehnte Grundstücke. Infolge des Zerfalls der Grossfamilie und als Ergebnis der Erbrechtsgesetze kam es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Teilung der grossen Abschnitte in kleinere je nach der Anzahl der Familienglieder. So wandelte sich das ursprüngliche System der Abschnitte in das Flurbild der geteilten Abschnitte um. Dieser Umwandlungsprozess fand seinen Ausdruck darin, dass die Grundstücke der Familien eines Stammes an einer Stelle des Katasters konzentriert waren.<sup>65</sup> An dem Aufkommen der Kleinparzellen hatte auch der Zuwachs der Bevölkerung seinen Anteil. In Westbulgarien entstanden also nicht so komplizierte Flurgebilde, wie wir ihnen z. B. in Mitteleuropa begegnen.

Die Verfasser, die den Werdegang der Siedlungen untersuchen, beachten auch die unmittelbar auf die Entwicklung wirkenden Bedingungen. Manche messen die entscheidende

<sup>64</sup> Vgl. Láznička, Z.: Typy venkovského osídlení, S. 29.

<sup>65</sup> Mehr zu dieser Frage vgl. Markova, L. V.: Sel'skaja občina, S. 31–33; Peševa, R.: Semejstvoto i semejno-rodstvenite otnošenija, S. 526.

Bedeutung den naturgegebenen Verhältnissen bei, andere wirtschaftlichen Faktoren, der Bevölkerungsdichte u. a. Zahlenmässig stark ist auch die Forschergruppe, die die Rolle der ethnischen Faktoren bei der Entstehung der einzelnen Siedlungsformen hervorhebt. Diese Tendenz kommt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Ausdruck, da mehrere Geschichtsforscher und Geographen auf Grund alter Landkarten und Pläne versuchten, den ursprünglichen Grundriss der Dörfer zu bestimmen und daraus auf typische slawische oder germanische Elemente zu schliessen. Der bedeutendste Vertreter dieser Richtung ist A. Meitzen, der nach ursprünglichem germanischem, slawischem und keltischem Siedlungsraum suchte und behauptete, jedem dieser Gebiete entspreche ein bestimmtes Grundrissbild, das nur für eine der genannten ethnischen Gruppen charakteristisch sei. Er kam zu dem Schluss, dass die einzelnen Dorfformen nationale Eigenheiten bestimmter ethnischer Gruppen sind.<sup>66</sup> Dieser Ansicht widersprach schon L. Niederle, der auf Grund seiner allseitigen Studien zu der Erkenntnis gelangte, dass es keinen spezifisch slawischen Dorftyp gibt.<sup>67</sup> Eine ähnliche Ansicht vertreten viele weitere Autoren.<sup>68</sup>

Im folgenden wollen wir versuchen, am Beispiel der beiden vorherrschenden westbulgarischen Siedlungsformen — Einzelhof und Haufendorf — den Einfluss der ethnischen Faktoren auf die Entwicklung des Siedlungsbildes nachzuweisen.

Ausgehend von seiner Theorie über den ethnischen Ursprung der einzelnen Siedlungstypen, gelangte A. Meitzen zu der Behauptung, der Einzelhof sei ein nationales Spezifikum der Kelten und komme nur in Gebieten vor, die einst von Kelten besiedelt waren.<sup>69</sup> Die Unrichtigkeit dieser Ansicht geht aus der Tatsache hervor, dass der Einzelhof in der ganzen Welt verbreitet ist (in Afrika, Asien, Süd- und Nordamerika; in Europa kommen Einzelhöfe oft auf den britischen Inseln vor, in Skandinavien, auf dem Balkan, in Belgien und Holland, Frankreich, Deutschland, in der Tschechoslowakei, in Ungarn, Rumänien, in den Nordgebieten der Sowjetunion u. a.).<sup>70</sup> Die Ergebnisse der neuesten Forschung zeigen, dass der Einzelhof das Ergebnis eines komplizierten gesellschaftlichen Prozesses ist, der nicht auf einen einzigen Faktor zurückzuführen ist.<sup>71</sup> Gebietsweise können die Ursachen für die Entstehung des Einzelhofes verschiedener Natur sein. Im Ostteil Mitteleuropas ist der Einzelhof meistens eine Form der Kolonisierung.<sup>72</sup> Auf dem Balkan und in einigen ostslawischen Gebieten war es die Entwicklung der Grossfamilie, die — wie wir gezeigt haben — zum Einzelhof führte.

Die Ansichten über den ethnischen Ursprung der Haufensiedlung sind sehr unterschiedlich. St. Lencewicz<sup>73</sup> sieht in ihr eine russische Eigenart, A. Meitzen<sup>74</sup>, O. Schlüter<sup>75</sup> und

<sup>66</sup> Vgl. Meitzen, A.: Siedlungen und Agrarwesen der West- und Ostgermanen, der Kelten, Finnen, Römer und Slawen I. Berlin, 1895. Siehe auch Graus, F.: *Dějiny venkovského lidu v Čechách v době předhusitské I* (Die Geschichte der Landbevölkerung in Böhmen in der vorhussitischen Zeit). Praha, 1953, S. 319.

<sup>67</sup> Vgl. Niederle, L.: Rukověť, S. 349.

<sup>68</sup> Vgl. Hensel, W.: *Ślowiańszczyzna wczesnośredniowieczna. Zarys kultury materialnej* (Das frühmittelalterliche Slawentum. Abriss der materiellen Kultur). Warszawa, 1956, S. 305; Graus, F.: *Dějiny venkovského lidu*, S. 319 u. a.

<sup>69</sup> Vgl. Meitzen, A.: Siedlungen und Agrarwesen I, S. 174—232.

<sup>70</sup> Vgl. z. B. Barabás, J.: *Vozniknovenije poselenij usadebnogo tipa*, S. 233.

<sup>71</sup> Vgl. Barabás, J.: *Vozniknovenije poselenij usadebnogo tipa*, S. 255—256.

<sup>72</sup> Vgl. Barabás, J.: *Vozniknovenije poselenij usadebnogo tipa*, S. 259; Lázníčka, Z.: *Typy venkovského osídlení*, S. 27—28; ders.: *Typy venkovského osídlení v Československu* (Typen der Landsiedlungen in der Tschechoslowakei).! *Práce Brněnské základny ČSAV* 28, 1956, H. 3, S. 118; Radig, W.: *Die Siedlungstypen*, S. 92.

<sup>73</sup> *Kurs Geografji Polski* (Lehrgang der Geographie Polens). Warszawa, 1922 (zit. nach Zaborski, B.: *O kształtach wsi*, S. 50).

<sup>74</sup> *Siedlungen und Agrarwesen I*.

<sup>75</sup> *Die Siedlungen im nordöstlichen Thüringen*, Berlin, 1903, u. a.

R. Gradmann<sup>76</sup> betrachten sie als eine germanische Siedlungsform,<sup>77</sup> G. Prinz<sup>78</sup> schliesst auf magyarischen Ursprung.

Aus obigen kurzen Ausführungen folgt, dass die Überzeugung von dem ethnischen Ursprung der einzelnen Siedlungsformen bei den älteren Forschern überwog, was wohl — neben anderen Erwägungen — auch auf den Mangel an einschlägigem Material aus den einzelnen Gebieten zurückzuführen sein dürfte. Die Ergebnisse der modernen archäologischen, historischen, anthropogeographischen und ethnographischen Forschung zeigen, dass bei der Entstehung der einzelnen Siedlungsformen mehrere Faktoren mitbestimmend waren. Dadurch, dass wir den ethnischen Ursprung der einzelnen Siedlungsformen verneinen, wollen wir nicht behaupten, dass der ethnische Faktor bei der Entwicklung des Siedlungsbildes nicht mitbestimmend war. Schon ein flüchtiger Blick auf die Siedlungen verschiedener Länder zeigt, dass es Wesenszüge gibt, durch die sich Dörfer ethnisch verschiedener Gebiete voneinander unterscheiden. Anders sieht z. B. der Einzelhof der späten „Kopaničar“-Besiedlung (Bergbauernhof in den Weissen Karpaten in Südmähren) aus, anders ein „Paseka“-Einzelhof in der mährischen Walachei, anders das einsam stehende fränkische Anwesen in Mitteldeutschland und wieder anders die Grossfamilieneinzelsitze auf dem Balkan oder in den ostslawischen Gebieten. Ebenso unterscheiden sich die Haufendörfer in Bulgarien von gleichartigen Dörfern in der Tschechoslowakei, in Rumänien, Deutschland usw. Worin äussert sich also der Einfluss ethnischer Traditionen in der Entwicklung der Siedlungen? Unserer Ansicht nach muss man den Einfluss ethnischer Traditionen im Gesamtcharakter der Siedlung suchen, der vor allem in der Art der Gruppierung zum Ausdruck kommt, in der Anordnung und im äusseren Bild der Häuser und Höfe. Dieser territorial gebundene Charakter ist durch die Besiedlungsweise, die Wirtschaftsformen, durch die gesellschaftliche Entwicklung, die geographischen Verhältnisse u. a. bedingt. Im Laufe der historischen Entwicklung haben die entstandenen Eigenheiten auf dem Gebiet einiger ethnischer Gruppen so tiefe Wurzeln gefasst, dass sie sich auch bei veränderten Bedingungen für längere Zeit lebensfähig erwiesen und die Merkmale, durch die sich die einzelnen Gebiete voneinander zu unterscheiden begannen, erhalten bleiben konnten. Geringfügiger territoriale Unterschiede bildeten sich auch unter dem Einfluss ethnographischer Traditionen aus. Die ethnischen Traditionen wirkten also oft durch die Vermittlung wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und anderer Faktoren, die gebietsweise unterschiedlich waren. Der Einfluss ethnischer Traditionen kam auch in der Beibehaltung bestimmter Siedlungsformen zum Ausdruck, die den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen des gegebenen ethnischen Milieus entsprachen. (So sind z. B. für Bulgarien das Haufen- und das Streudorf typisch, in der Tschechoslowakei ist es im alten Siedlungsgebiet — im Raum der Elbe, Ohře, March, Tisa — das Strassendorf u. ä.) Ethnische Traditionen spielten bei der Entwicklung der Siedlungen eine bedeutende Rolle. Diese Tatsache dürfen wir beim Studium der Siedlungen nicht aus unserem Gesichtskreis verlieren; wir müssen uns bemühen, den Einfluss ethnischer und ethnographischer Traditionen auf Gebieten verschiedener Zugehörigkeit zu bestimmen. Dies ist nur auf Grund der Analyse konkreten Materials und eines eingehenden vergleichenden Studiums möglich.

<sup>76</sup> Das ländliche Siedlungswesen des Königreichs Württemberg. = Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde“ (Stuttgart) 21, 1913 u. a.

<sup>77</sup> W. Radig (Die Siedlungstypen, S. 88—89) macht darauf aufmerksam, dass die angeführte Frage unter einem neuen Gesichtspunkt zu lösen ist, da der erwähnte Typ nicht nur in deutschen, sondern auch in ursprünglich slawischen Gebieten vorkommt.

<sup>78</sup> Magyarországi településformái (Die magyarischen Siedlungsformen). Budapest, 1922.

